

Julia EXTRA

Die schönsten Liebesromane der Welt



Weihnachts-
spezial

- ★ Das Leuchten in deinen Augen
- ★ Spanisches Weihnachtsmärchen
- ★ Bittersüße Bescherung
- ★ Sternenzauber zum Fest

*Rebecca Winters, Maggie Cox, Natalie
Rivers, Cara Colter
Julia Extra, Band 304*

IMPRESSUM

JULIA EXTRA erscheint im CORA Verlag GmbH & Co. KG,
20350 Hamburg, Axel-Springer-Platz 1



Redaktion und Verlag:
Brieffach 8500, 20350 Hamburg
Telefon: 040/347-25852
Fax: 040/347-25991

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Cheflektorat: Ilse Bröhl
Produktion: Christel Borges, Bettina Schult
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)
Vertrieb: asv vertriebs gmbh, Süderstraße 77, 20097 Hamburg
Telefon 040/347-27013

© 1999 by Rebecca Winters

Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àrl.

Übersetzung: Christa Krohn

© by Maggie Cox

Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àrl.

Übersetzung: Marion Koppelman

© 2008 by Natalie Rivers

Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àrl.

Übersetzung: Tatjána Lénárt-Seidnitzer

© 2008 by Cara Colter

Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àrl.

Übersetzung: Tina Beckmann

Fotos: Anne von Sarosdy / shutterstock / dreamstime.com

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe JULIA EXTRA

Band 304 (11/2) - 2009 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg

Veröffentlicht im ePub Format im 03/2011 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

eBook-Produktion: [GGP Media GmbH](#), Pößneck

ISBN 978-3-86295-505-3

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Führung in Lesezirkeln nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte übernimmt der Verlag keine Haftung. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

REBECCA WINTERS

Das Leuchten in deinen Augen

Mitten im tiefsten Schneegestöber stößt Brooke auf ein kleines Mädchen. Kann der attraktive Vance Licht in das Dunkel um dessen Herkunft bringen und dabei auch Brookes innigsten Weihnachtswunsch erfüllen?

MAGGIE COX

Spanisches Weihnachtsmärchen

Weihnachten in einem Palast in den Bergen: So prunkvoll hat die alleinerziehende Dominique das Fest noch nie verbracht. Wenn nur nicht der feurige Besitzer Christiano Cordova so gefährlich betörend wäre.

NATALIE RIVERS

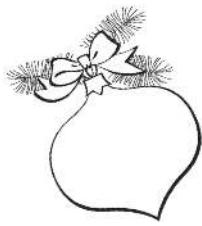
Bittersüße Bescherung

Der Unternehmer Marco de Luca weiß: Er kann Claudia nicht trauen. Doch als er sie wiedersieht, brennt er lichterloh. Und kurz vor Weihnachten spürt er, dass er sich entscheiden muss: Rache oder Liebe?

CARA COLTER

Sternenzauber zum Fest

Die Adventszeit würde Brody am liebsten vom Kalender streichen. Bis Lila ihn leidenschaftlich umstimmt und dabei sein Herz erobert. Aber seit einem Verlust scheint er nicht mehr an das Glück zu glauben.



Rebecca Winters
Das Leuchten
in deinen Augen

1. KAPITEL

„Auf Wiedersehen, Brooke. Und nochmals vielen Dank für mein Weihnachtsgeschenk. Ich freue mich wirklich sehr darüber. Schöne Feiertage!“

„Gern geschehen, Dave. Auch Ihnen und Ihrer Familie fröhliche Weihnachten. Bis Montag dann.“

Eine Bö von Schneeflocken fegte ins Geschäft herein, bevor Brooke Longleys Angestellter die Tür schließen konnte. In der letzten Woche hatte es hier in West Yellowstone, Montana, schon zwei Schneestürme gegeben. Es sah so aus, als ob sich ein dritter zusammenbraute.

Obwohl die Standuhr erst wenige Minuten nach sieben zeigte, hatte man das Gefühl, als sei es schon Mitternacht. Brookes Kleidergeschäft war normalerweise bis zehn Uhr abends geöffnet, aber nicht heute, am Abend vor Weihnachten.

Wie jedes Jahr gab es eine große Weihnachtsfeier, und die Garnetts hatten traditionell in „Cornell's Bar and Grill“ eingeladen, nur ein paar Straßen vom Geschäft entfernt. Brooke hatte keine besondere Lust hinzugehen. Aber ihre Freundin, Julia Morton, und deren Mann Kyle hatten ihr das Versprechen abgenommen, auch zu kommen.

„Nur weil du seit deiner geplatzten Verlobung nichts von Männern willst, muss doch nicht alle Welt glauben, du seist zum Einsiedler geworden.“

Da hatte Julia irgendwie recht. Deshalb hatte Brooke sich vorgenommen, für etwa eine Stunde zu der Party zu gehen und dann nach Hause zu fahren.

Nachdem sie alle Lichter ausgemacht und den Laden abgeschlossen hatte, stapfte sie durch den Schnee die Hauptstraße hinunter. Obwohl vor den benachbarten Geschäften dauernd Schnee geschippt worden war, war der

Weg schon wieder zugeweht. Es war bitterkalt. Letztes Jahr um diese Zeit war es genauso gewesen.

Gott sei Dank ist es nicht letztes Jahr.

Gott sei Dank warte ich nicht darauf, dass Mark aus Kalifornien kommt.

Sie hatten zwischen Weihnachten und Neujahr heiraten wollen. Dann war der Anruf gekommen. Es war wie ein Alptraum gewesen. Mark würde überhaupt nicht kommen. Er hatte eine andere kennengelernt und hoffte, Brooke würde das verstehen. Es wäre besser, sich jetzt zu trennen, als später einer Scheidung ins Auge zu sehen.

Einen Monat später starb Brookes Vater an einem Herzanfall. Nun war sie ganz allein - alle ihre Freundinnen waren nach Abschluss der Schule fortgezogen - und so deprimiert, dass sie sich nicht vorstellen konnte, noch ein Jahr weiterzuleben.

Aber das Leben hatte ihr einen Trick gespielt. Sie hatte das Geschäft ihres Vaters übernommen, und über die harte Arbeit waren zu ihrem Erstaunen zwölf Monate vergangen. In dieser Zeit war das Geschäft aufgeblüht, und Brooke war vierundzwanzig geworden. Sie war nicht nur immer noch am Leben, sondern sie hatte auch in Julia und Kyle, die im Sommer von Great Falls hierher gezogen waren, neue Freunde gefunden. Es würde bestimmt nett sein, einen Teil dieses Abends mit ihnen zu verbringen.

Brooke beschleunigte ihren Schritt. Der Schneesturm schien an Stärke zuzunehmen. Bei diesem Wetter war niemand mit dem Wagen unterwegs. Alles war zum Stillstand gekommen - eine Welt von reinem Weiß. Sehr schön, wenn man wusste, wo man einen behaglichen Platz vor dem Kamin finden konnte.

Als sie die erste Seitenstraße überqueren wollte, meinte Brooke ein Kind weinen zu hören. Aber das Heulen des Windes klang oft wie das Jammern eines Menschen, sodass

sie diesen Gedanken beiseite schob und weitereilte, um dem Toben der Elemente zu entrinnen.

Sobald sie die andere Straßenseite erreicht hatte, hörte sie das Weinen wieder, diesmal lauter. Brooke blieb stehen und lauschte. Kein Zweifel. Jemand weinte. Ein verängstigtes Kind war hier draußen im Sturm.

Aber wessen Kind? Wo?

Brooke hatte das Gefühl, dass das Weinen aus der Seitenstraße kam, und ging dem Geräusch nach. Kurz darauf erspähte sie eine kleine Gestalt, die an das Schaufenster von Clarks indianischem Schmuckgeschäft klopfte. Der Laden war dunkel. Wahrscheinlich war Harmon Clark schon auf dem Weg zur Party im Cornell's. Das kleine Mädchen konnte nicht älter als fünf Jahre sein. Zwischen ihren Schluchzern rief sie einen Namen, den Brooke nicht verstehen konnte. Das arme Kind hatte nur Tennisschuhe an, keine Socken, ein Kleidchen und eine dünne Windjacke, die keinen Schutz bot gegen den Schneesturm. In ein paar Minuten würde sie erfroren sein.

Ohne zu zögern, ging Brooke neben ihr in die Hocke und legte schützend einen Arm um ihre Schultern. „Mein Name ist Brooke. Ich möchte dir helfen. Wen suchst du denn, Schätzchen?“

Das Mädchen schlug mit ihren bloßen Händen weiter gegen die Scheibe. Sie sagte irgendetwas von einem Charlie.

„Sweety ... Es ist niemand da. Wenn du mitkommst, helfe ich dir, Charlie zu finden. Okay?“

„Neeein! Nicht Charlie! Er darf mich nicht holen!“

Brooke hörte die Angst in dem verzweifelten Flehen des Kindes. Ohne noch eine Sekunde zu verschwenden, nahm sie die Kleine auf den Arm und lief mit ihr durch den Schnee zu ihrem Geschäft zurück. Dort war es warm. Und da gab es ein Telefon.

Mehrere Male wäre sie fast hingefallen. Der kleine Körper, den sie in den Armen hielt, zitterte ununterbrochen. „Alles wird gut“, murmelte Brooke immer wieder, um das verängstigte Kind zu beruhigen.

Immer neue Schreckensbilder stiegen vor Brookes innerem Auge auf. Denn irgendetwas Schreckliches musste ja geschehen sein, um das kleine Mädchen in ihren Armen so sehr zum Zittern zu bringen. Brooke hatte sich nie für gewalttätig gehalten, aber diesem Charlie, wer auch immer er war, würde sie am liebsten den Hals umdrehen.

„Wir sind da. In Sicherheit.“

Sie zog ihren Schlüssel heraus und öffnete die Tür. Wohlige Wärme schlug ihnen entgegen, und Brooke stieß die Tür mit dem Fuß hinter sich zu. Dann machte sie das Licht an und zog das Kind quer durch das Geschäft zur Küche im hinteren Teil des Gebäudes.

Der Heizlüfter verbreitete eine wohlige Wärme. Brooke schob einen Stuhl direkt davor und setzte das Mädchen darauf. Dann holte sie aus dem Nebenraum eine Heizdecke.

Als sie wieder in die Küche kam, war das hysterische Weinen des Mädchens zu einem Wimmern geworden. Seine Zähne klapperten. Brooke kniete sich hin und zog dem Mädchen die gefrorenen Tennisschuhe und die Windjacke aus. Dann legte sie ihm die Heizdecke um die Schultern und begann, die eisigen kleinen Füße zu reiben.

„Wie heißt du denn, Schätzchen?“ Der Schnee auf dem dunkelbraunen Haar des Mädchens war noch immer nicht ganz geschmolzen.

„Sarah.“

„Sarah – und weiter?“

Die Kleine rieb sich die Augen. „Weiß nicht.“

„Ich werde dir einen schönen warmen Kakao machen, ja?“

Brooke sprang auf, rührte Instantkakao in einen Becher mit Wasser und erhielt ihn in der Mikrowelle.

Sarah trank den Kakao bis auf den letzten Tropfen aus. Sie war nicht nur durstig, sie war am Verhungern!

„Ich wette, das hat gut geschmeckt.“

Sarah nickte.

„Wo ist denn deine Mommy, Sarah?“

„Charlie sagt, ich habe keine Mommy.“

„Wer ist Charlie?“

„Er ... er war wütend, weil ... weil der Wagen kaputt gegangen ist.“

Brooke fiel auf, dass Sarah mit einem Südestaatenakzent sprach. Sie war also weit fort von zu Hause. „Als er ausstieg, bin ich aus der anderen Tür rausgeklettert und weggerannt.“ Sarahs Unterlippe zitterte. „Es war so kalt im Schnee. Ich ... ich konnte nichts sehen.“ Sie begann wieder zu weinen. Dicke Tränen rollten aus ihren dunkelblauen Augen.

Brooke fühlte sich elend. Sie legte die Arme um das kleine Mädchen und wiegte es hin und her. „Ich passe auf dich auf. Alles wird gut.“

„Glaubst du, dass Charlie nach mir suchen wird?“

„Ich weiß nicht.“

„Er wird ganz wütend werden, wenn er mich findet. Du musst mir helfen, bitte!“, flehte Sarah.

Brooke spürte instinktiv, dass das Kind ihr nichts vormachte oder übertrieb - das Mädchen sagte die Wahrheit. Sie biss sich auf die Zunge, bevor sie sagte: „Er kommt nie wieder in deine Nähe. Glaubst du mir das?“

Statt einer Antwort umarmte Sarah Brooke.

„Hier drinnen ist es doch schon viel besser, was?“, fragte sie, um das Mädchen auf andere Gedanken zu bringen.

„Ja.“

„Möchtest du ein paar Kekse?“

„Ja.“

Sie reichte dem Kind eine Tüte. „Iss, soviel du magst. Ich gehe nach nebenan und telefoniere mal kurz.“

„Du sollst nicht weggehen!“, rief Sarah voller Panik.

Brooke nahm sie auf den Arm, mitsamt Kekstüte und allem, und trug sie in den Nebenraum. Dort setzte sie sie auf den Verkaufstresen und wählte die Nummer der Polizei.

„Julia?“, fragte sie überrascht, als sie die Stimme ihrer Freundin hörte. „Wieso hast du heute Abend Dienst? Wollten wir uns nicht im Cornell's treffen?“

„Ruth hat mich gebeten, bis neun für sie einzuspringen. Ich wollte dich gerade anrufen, um dir zu sagen, dass es etwas später wird.“

„Ich fürchte, ich kann nicht kommen. Ein Notfall.“

„Was ist los?“ Plötzlich klang Julias Stimme ganz dienstlich. Sobald sie die Geschichte gehört hatte, sagte sie, Brooke solle das Mädchen mit nach Hause nehmen. So schnell wie möglich würde sie dann einen Polizeibeamten vorbeischicken, damit er die Ermittlungen aufnehmen konnte. Allerdings konnte das noch einige Zeit dauern.

Es hatte eine Reihe von Autounfällen auf dem Highway gegeben, und die Ausfallstraßen mussten gesperrt werden. Alle Polizisten waren im Einsatz. Das Einzige, was Julia jetzt tun konnte, war, die State Police zu informieren.

Julia wurde dafür bezahlt, dass sie schnell dachte und die richtigen Entscheidungen traf. Da es in Yellowstone kein Krankenhaus gab, war es tatsächlich die beste Lösung, wenn Brooke Sarah mit zu sich nähme.

„Wer auch immer dieser Charlie ist ...“ Brookes Stimme zitterte, „er hat diesem Kind etwas Fürchterliches angetan und sollte dafür bezahlen.“

„Ganz richtig“, murmelte Julie aufgebracht. „Das arme Ding. Was für ein Glück, dass du sie gefunden hast. Wir bleiben in Verbindung. Wenn ich abgelöst werde, kommen Kyle und ich zu dir rüber und sehen, ob wir dir irgendwie helfen können.“

„Das wäre nett.“ Brooke bedankte sich, legte auf und schloss Sarah wieder in die Arme. „Was hältst du davon, wenn du heute mit zu mir nach Hause kommst? Es ist nicht weit von hier. Wir machen uns was Leckeres zu essen. Klingt das gut?“

Sarah nickte.

„Aber vorher brauchst du noch was zum Anziehen. Such dir aus, was dir gefällt.“

Offensichtlich hatte das Mädchen noch nie entscheiden dürfen, was es tragen wollte. Zuerst schien sie nicht zu verstehen, aber nachdem Brooke sie ermunterte, suchte sie sich einen roten Pullover aus, Jeans, Cowboystiefel, einen Parka mit Kaputze. Während sie sich anzog, packte Brooke noch ein paar Sachen in eine Tüte.

„Mein Wagen steht gleich draußen. Es dauert eine Weile, bis die Heizung läuft, deshalb nehmen wir die Decke besser mit. Bist du soweit?“

Die Frage war überflüssig. Ihr kleiner Schatten folgte ihr aus dem Laden und umklammerte ihre Hand, als hing sein Leben davon ab.

2. KAPITEL

Das kleine, aber anheimelnde Haus lag zwischen Strauchkiefern eingekuschelt, am Rand von West Yellowstone. Neben einer Zentralheizung hatte es auch einen Kamin aus Feldsteinen, der im Notfall das ganze Haus im Winter warm halten konnte.

Irgendwie fand Brooke es tröstlich, dass sie an diesem Abend vor Weihnachten nicht allein sein würde. Das kleine Mädchen auf dem Beifahrersitz neben ihr brauchte sie. Das war ein schönes Gefühl. Und später würden ihre Freunde kommen.

„Sarah? Weißt du, dass morgen Weihnachten ist?“

„Was ist Weihnachten?“, fragte das Mädchen, als sie durch den Schnee zur Haustür stapften.

Ihre Frage zerriss Brooke das Herz. „Einen Moment, ich zeige es dir.“ Sie half Sarah die Stufen hinauf, dann schloss sie die Tür auf. Sobald sie den Lichtschalter drückte, erstrahlten die Kerzen am Weihnachtsbaum.

„Oh“, rief Sarah und betrachtete mit strahlenden Augen die Krippe. Fast ehrfurchtsvoll trat sie näher. „Da ist ein Baby drin!“

„Das ist das kleine Jesuskind. Morgen feiern wir seinen Geburtstag - wir nennen es Weihnachten. Es ist ein besonderer Tag, und deshalb beschenken wir die Menschen, die wir lieb haben. Nachher, wenn du im Bett bist, erzähle ich dir von Jesus und seinem Leben und wie er jeden von uns liebt und uns segnet, wenn wir Kummer haben.“

Sarah neigte den Kopf zur Seite. „Was ist segnen?“

„Er macht uns glücklich, wenn niemand anders es kann.“

Während Sarah über diese Erklärung nachdachte, legte Brooke eine CD mit Weihnachtsliedern auf. Bald war das Haus von Musik erfüllt.

Sarah lächelte und fragte leise: „Können wir bei dem Jesuskind schlafen?“

Brooke schluckte. „Wenn du möchtest ... Ich zünde ein Feuer im Kamin an, dann gehen wir in die Küche und machen Abendessen. Hoffentlich magst du Hackbraten und Kartoffelgratin. Es ist schon fertig, wir brauchen es nur aufzuwärmen.“

Das Mädchen hopste auf und ab, wie ein Kind, das glücklich ist. Das rührte Brooke ganz besonders.

„Was ist Grat...?“

„Schwer zu erklären. Eins meiner Lieblingsgerichte. Probier es einfach, dann wirst du sehen, wie gut es schmeckt.“

Während Sarah den Tisch deckte, kümmerte Brooke sich um das Essen und bereitete heißen Apfelpunsch zu, gewürzt mit Zimt und Nelken.

Sarah nahm sich gerade die zweite Portion Kartoffelgratin, als es an die Haustür klopfte. Voller Panik riss Sarah die Augen auf. „Vielleicht ist das Charlie!“, schrie sie und ließ die Gabel fallen. Im nächsten Augenblick stürzte sie auf Brooke zu und klammerte sich an sie. „Ich hab Angst! Sag ihm, er soll weggehen!“

Brooke drückte sie an sich und versuchte, ihre eigene Furcht zu verbergen. „Sicher sind das nur meine Freunde. Sie wollten heute Abend noch vorbeikommen.“

Julia hatte ganz klar gesagt, dass die Polizei nicht mehr an diesem Abend kommen würde. Und Julias Dienst war noch nicht vorbei. Vielleicht war es ein Nachbar, obgleich Brooke das nicht glaubte. Um diese Zeit waren alle entweder zu Hause oder im Cornell's.

Es war nicht auszuschließen, dass dieser Unmensch Sarah bis hierher verfolgt hatte.

„Charlie wird keine Gelegenheit bekommen, dir wehzutun“, verprach Brooke grimmig. „Aber zur Sicherheit bleibst du hier drin, bis ich weiß, wer da ist.“

Zum ersten Mal machte das Mädchen keine Anstalten, ihr zu folgen.

Mit klopfendem Herzen ging Brooke ins Wohnzimmer. Sie nahm den Schürhaken, der vor dem Kamin hing in beide Hände. Wenn dieser Charlie Ärger wollte, konnte er ihn bekommen!

Wieder klopfte es an die Tür. Wenn es einer der Nachbarn wäre, hätte er sich bestimmt schon durch Rufen bemerkbar gemacht.

Brooke ging zum Fenster, um nach draußen zu spähen, doch der Schnee fiel so dicht, dass sie nichts erkennen konnte. „Stille Nacht, heilige Nacht ...“ klang durch den Raum. Die Ironie der Situation brachte Brooke aus dem Gleichgewicht. „Wer ist da?“, rief sie laut.

„Deputy Marshal McClain.“

McClain. McClain ...

So hieß doch Julias Cousin, der beim FBI war. Was machte der denn am Abend vor Weihnachten in West Yellowstone? Vielleicht hatte sie ihn nicht richtig verstanden.

Das FBI hatte wichtigere Dinge zu tun, als die Aufgaben der örtlichen Polizei zu übernehmen. Mehr und mehr wuchs in Brooke der Verdacht, dass Charlie draußen vor der Tür stand und sich als Marshal ausgab.

„Mir wurde gesagt, Sie hätten ein Kind in der Stadt aufgelesen. Ich möchte mit Ihnen und der Kleinen sprechen.“ Seine tiefe, melodische Stimme hatte etwas Sympathisches, was Brooke noch misstrauischer machte.

Ich wette, dass Sie das möchten.

Sie hob den Schürhaken, schaltete die Außenbeleuchtung ein und öffnete langsam die Tür. Sie musste ein ganzes Stück hochblicken, um in die leuchtendblauen Augen des Mannes zu sehen, der sie so durchdringend musterten, dass es ihr den Atem raubte. Dieselbe Wirkung hatten seine rauen Gesichtszüge und seine athletische Figur. Im Licht der

Weihnachtsbeleuchtung blitzte die Polizeimarke an seinem Parka auf.

Er zeigte ihr seinen Dienstausweis. „Frohe Weihnachten, Brooke Longley.“ Provozierend zuckte es um seine Mundwinkel.

„Sie sind wirklich Julias Cousin! Ich habe Ihnen zuerst nicht geglaubt, weil Julia sagte, dass Sie nicht hier in der Gegend arbeiten.“

„Normalerweise nicht, nein.“

Brooke starrte ihn weiter an. Plötzlich schossen ihr einige Äußerungen Julias durch den Kopf.

Ehrlich, Brooke, mit deinem blonden Haar und deinen grünen Augen haust du jeden Typen um. Warum gibst du den Männern keine Chance? Du scheinst genau so ein eingeschworener Single zu sein wie mein Cousin.

Er ist nicht nur der attraktivste Junggeselle in ganz Montana, er hat auch von allen männlichen Wesen auf dem ganzen Planeten den größten Horror vor einer Bindung. Ihr beide würdet ein gutes Paar abgeben, weißt du das? Wenn ihr nur nicht so verdammt verbohrt wäret, würdet ihr wahrscheinlich herausfinden, dass ihr wie füreinander geschaffen seid.

„Entschuldigen Sie“, murmelte Brooke, als ihr bewusst wurde, dass sie immer noch den Schürhaken umklammerte. Verlegen ließ sie den Arm sinken. „Bitte kommen Sie herein.“

„Danke.“

Es war lange her, seit ein Mann ihr Interesse geweckt hatte. Er musste Mitte dreißig sein. Im Vergleich zu ihm kam ihr Mark wie ein unreifer Junge vor.

Es schockierte sie, welche Richtung ihre Gedanken nahmen, und das gerade in dieser Situation. Julias Cousin hatte sicher seine Gründe dafür, warum er sich nicht fester mit einer Frau einlassen wollte. Sie konnte es verstehen.

Nachdem Mark sie zurückgewiesen hatte, hatte sie auch keine Lust, sich jemals wieder der Gefahr einer solchen Verletzung auszusetzen.

Während sie den Schürhaken an die Wand neben dem Kamin zurückhängte, kam McClain herein und schloss die Tür hinter sich. Er ließ den Blick über den Weihnachtsbaum gleiten, und seine Augen leuchteten genau wie Sarahs. Tief atmete er den würzigen Duft ein, der aus der Küche kam. Brooke hatte das Gefühl, dass er lange draußen im Sturm gewesen war und die kleine Atempause genoss.

„Machen Sie es sich bitte bequem.“ Sie schaltete eine Lampe an, damit sie mehr Licht hatten.

„Schade“, murmelte er, während er sich seines Parkas entledigte. „Ich hatte das Gefühl, geradewegs in eine Weihnachtskarte hineingestolpert zu sein. Sie wissen, was ich meine. Ein kleines Häuschen mitten im Wald. Durch die vereisten Scheiben fällt Licht nach draußen, warm und einladend, wie im Märchen.“

Genauso empfinde ich mein Zuhause. Merkwürdigerweise bekam sie eine Gänsehaut. Sie hielt den Atem an, als er die Mütze abnahm und sie sein dichtes Haar sah, das im Feuerschein kastanienbraun glänzte. Er war noch attraktiver, als sie gedacht hatte. Julia hatte nicht übertrieben, was seine männliche Erscheinung anging. Im Gegenteil ...

„Wo ist die Kleine?“

„Sie hält sich in der Küche versteckt. Was machen Sie hier in West Yellowstone? Wenn ich mich recht erinnere, sagte Julia, dass Ihre Familie in Great Falls lebt.“

Er ließ sich in einen Sessel sinken. „Das stimmt. Aber ich gehöre zu einer Spezialeinheit, die überregional eingesetzt wird. Ich bin selten zu Hause.“

Weil Sie es nicht wollen? Obgleich es Brooke nichts anging, war sie gegen ihren Willen fasziniert von diesem

unnahbaren Mann.

„Ich verfolge eine Spur in einem Fall, der zwei Jahre alt ist. Das hat mich heute Abend in diese Stadt geführt. Als ich das fragliche Fahrzeug verlassen mitten auf der Straße fand, rief ich die örtliche Polizei an, und Julia hatte gerade Dienst. Sie erzählte mir von dem Mädchen, das Sie gefunden haben, und die Puzzleteile fügten sich auf einmal zusammen. Besonders, als ich hörte, dass das Kind ungefähr fünf Jahre alt ist und einen Südstaatenakzent hat. Ich ordnete umgehend eine Fahndung an nach dem Fahrer des Wagens und sagte Julia, dass ich herfahren würde, um mit dem Mädchen zu sprechen. Sie könnte uns wichtige Informationen geben.“

Brooke presste ihre Handflächen zusammen. „Im Augenblick hat Sarah solche Angst, dass sie Ihnen wahrscheinlich keine große Hilfe sein kann. Darf ich fragen, worum es sich handelt, bevor ich sie hereinhole?“

McClain sah sie nachdenklich an, dann nickte er. „Ich habe den Verdacht, dass die Kleine das Kind ist, das vor einigen Jahren von zwei Kriminellen aus Mississippi entführt worden ist.“

Brooke schnappte hörbar nach Luft.

„Sie entkamen, als sie von FBI-Agenten über die Staatsgrenze gebracht wurden.“

Bei dem Gedanken daran, dass Sarah in der Gewalt von solchen Irren gewesen war, konnte Brooke nicht still sitzen bleiben.

„Zuletzt wurden sie in Utah gesehen, und dort bin ich auf sie angesetzt worden.“ Er senkte die Stimme blickte vorsichtig in Richtung Küche. „Die Mutter des Mädchens wurde von einem der beiden in Mississippi erschossen.“

„Sie meinen, Sarahs Mutter ist tot?“, flüsterte Brooke. Unwillkürlich stiegen ihr die Tränen in die Augen.

„Ja. Sie war nicht verheiratet, und wir wissen nicht, wer der Vater ist. Irgendwo in Utah trennten die beiden Verbrecher sich, oder vielleicht hat der eine den anderen umgebracht. Bis jetzt ist keine Leiche gefunden worden. Einer der beiden hat sich als Vater des Mädchens ausgegeben.“

Brooke schauderte vor Entsetzen. „Sarah nennt ihn Charlie, aber sie hat nicht gesagt, dass er ihr Vater ist. Er hat ihr nur erzählt, dass sie keine Mutter hat. Ihren Nachnamen weiß sie nicht.“

Er presste die Lippen zusammen. „Das würde passen, aber ich will keine voreiligen Schlüsse ziehen. In den letzten zwei Jahren haben wir viele Hinweise bekommen, die sich als falsch herausstellten. Dennoch, wenn dieser Charlie einer der beiden Entführer ist, und wenn er die entsprechende Ausrüstung hat, wo könnte er sich im Winter besser verstecken als im Yellowstone Park?“

Brooke ließ sich auf einen Stuhl fallen. „Sarah sagte, der Wagen hatte eine Panne. Als der Mann ausstieg, ist sie davongerannt, so schnell sie konnte.“

„Sie muss eine panische Angst vor ihm haben, wenn sie lieber in diesen Schneesturm hinausgelaufen ist.“ Er rieb sich die Unterlippe mit dem Daumen. „Erzählen Sie mir, wie Sie sie gefunden haben.“

Brooke gab ihm alle Informationen, die sie hatte.

„Ich möchte mit ihr sprechen, aber ich will sie nicht erschrecken. Offensichtlich vertraut sie Ihnen. Wie sollten wir vorgehen?“

Andere Vertreter des Gesetzes hätten es Brooke wahrscheinlich übel genommen, wenn sie ihnen mit einem Schürhaken entgegengetreten wäre, nicht dagegen dieser Mann. Er nahm es gelassen hin und bat sie um ihre Mitarbeit.

„Es wäre besser, wenn Sarah glauben würde, dass Sie nur ein alter Freund von mir sind, der auf Besuch

vorbeigekommen ist. Aber ...“

„Einverstanden“, unterbrach McClain sie und zog ein Handy heraus. „Übrigens hat Julia mir so viel von Ihnen vorgeschwärmt, dass ich fast das Gefühl habe, Sie schon zu kennen.“

Brooke wurde rot, was ihn zu amüsieren schien. Um seine Mundwinkel zuckte es.

„Ich weiß auch einiges über Sie“, gab sie zurück. „In Julias Augen sind Sie eine lebende Legende.“

„Wirklich?“ Sein Grinsen zeigte, dass er weder sich selbst noch die Worte seiner Cousine ernst nahm.

„In Ihrem Job riskieren Sie dauernd Ihr Leben. Es ist Weihnachten. Während andere Männer sicher zu Hause sitzen und den Tannenbaum schmücken, jagen Sie Verbrechern nach. Ich bewundere das.“

In seinen Augen lag ein rätselhafter Ausdruck, bevor er erwiderte: „Das können Sie mir erzählen, wenn ich den Kerl geschnappt habe. Aber da wir gerade Komplimente austauschen – ich rechne es Ihnen hoch an, dass Sie Sarah gerettet haben.“

„Das hätte jeder andere auch getan!“

Er schüttelte den Kopf. „Schön, wenn es so wäre, aber aus Erfahrung weiß ich es besser. Sie haben ohne zu zögern das Mädchen bei sich aufgenommen. Die meisten Leute würden das als Zumutung empfinden und sich weigern, ganz besonders am Abend vor Weihnachten.“

„In Wirklichkeit bin ich froh, dass ich diejenige war, die Sarah gefunden hat. Ohne sie wäre ich heute Abend allein.“ Sie merkte, dass ihre Stimme zitterte. *Verdamm*t.

„Meine Cousine sagte, dies sei Ihr erstes Weihnachtsfest ohne Ihren Vater.“

„Das stimmt.“

„Und Sie sagte auch, dass vor einem Jahr um diese Zeit Ihre Verlobung auseinandergegangen ist.“

Julia! Brooke wandte den Blick ab.

3. KAPITEL

„Tut mir leid, wenn ich Ihnen zu nahegetreten bin. Sie müssen wissen, ich bin auch durch die Hölle gegangen. Ich war mit einer Frau zusammen und wollte sie heiraten. Aber dann ... Glauben Sie mir, ich verstehe, wie trostlos Festtage sind, wenn man sie mit niemandem teilen kann.“

Das kam für Brooke völlig überraschend. Wahrscheinlich hatte Julia keine Ahnung, wie nahe ihr Cousin daran gewesen war, zu heiraten. Anscheinend hatte er mit niemandem darüber sprechen wollen.

„Wenn Sarah glauben soll, dass wir zwei alte Bekannte sind, sollten wir mehr voneinander wissen“, bemerkte er.

„Das stimmt“, meinte Brooke leise.

Er steckte das Handy wieder in die Tasche seines Parkas, beugte sich vor und betrachtete sie eindringlich. „Dank meiner Cousine wissen wir schon einiges. Den Rest sollten wir jetzt nachholen. Falls Julia es nicht erwähnt hat, ich heiße Vance. Wir müssen uns natürlich duzen. Fangen wir am besten gleich damit an.“

„Okay, Vance. Du bist sechzunddreißig.“

Er lächelte amüsiert. „Richtig. Ich wuchs auf einer Ranch auf, ein paar Meilen südlich von Great Falls, Montana. Ich habe drei Brüder, alle sind verheiratet und haben Kinder. Sie helfen Dad, die Ranch zu bewirtschaften. Ich bin das schwarze Schaf in der Familie.“

„Da sagt Julia aber das Gegenteil. Sie hält dich von den begabtesten und tüchtigsten ihrer Cousins. Du bist der Grund dafür, warum sie bei der Polizei arbeitet. Wusstest du das nicht?“

„Das ist mir neu, aber ich muss zugeben, dass ich mich geschmeichelt fühle. Tatsache ist, dass es lange gedauert hat, bis ich meinen Weg gefunden habe. Ich habe mein

Ingenieursstudium an der Universität von Utah abgeschlossen, aber danach reizte es mich nicht mehr. Ich sehnte mich nach Abenteuern.“

„Das ist doch kein Grund, sich als schwarzes Schaf zu fühlen.“

„Ein guter Freund riet mir, zur Polizei zu gehen. Aber nach einer gewissen Zeit interessierte mich auch die Polizeiarbeit in einer Großstadt nicht mehr. Ich brauchte eine größere Herausforderung, auf keinen Fall einen Bürojob.“

Brooke lächelte. „Das erinnert mich an meinen Vater. Er wuchs in New York auf und wurde Broker in der Wall Street. Irgendwann hatte er das Gefühl, im Stress zu ersticken, wusste aber keinen Weg da raus. Als er dann auf einer Urlaubsreise nach West Yellowstone kam, hatte er das Gefühl, das Paradies gefunden zu haben. Also zog er her und übernahm dieses Geschäft. Er hat es nie bereut. Es hat einen neuen Menschen aus ihm gemacht, sagte er immer. Hier hat er auch meine Mutter kennengelernt und geheiratet. Die Leute, die ihn aus New York kannten und ihn hier besuchten, konnten nicht fassen, wie sehr er sich verändert hatte. Er war endlich zufrieden.“

Vance nickte. „Das Gefühl kenne ich. Ich hätte deinen Vater gern kennengelernt. Klingt so, als hätten wir eine Menge gemeinsam. Als ein Polizeibeamter in Great Falls meinte, ein Job beim FBI könnte für mich das Richtige sein, habe ich mich darum gekümmert und stellte fest, dass er recht hatte. Seitdem bin ich beim FBI.“

„Solange du dabei glücklich bist, ist das doch okay.“

„Und was ist mit dir? Befriedigt es dich, das Geschäft deines Vaters weiterzuführen?“

Als er ihr sein umwerfendes Lächeln schenkte, schlug Brookes Herz einen Purzelbaum. *Nein. Das kann doch nicht wahr sein, dass das passiert. Nicht, wo ich mir geschworen habe, nie wieder ...*

„Ja und nein. Ich bin ein Einzelkind, und meine Eltern waren nicht mehr die Jüngsten, als ich geboren wurde. Ich bin ausgebildete Englischlehrerin und habe ein Jahr lang in Japan unterrichtet. Dann wurde meine Mutter lungenkrank, und ich suchte einen Job hier in Montana, damit ich mich um sie kümmern konnte.“

Tränen stiegen ihr in die Augen. Sie räusperte sich.
*Verdamm*mt.

„Nachdem meine Mutter gestorben war, half ich meinem Vater im Geschäft. Er hat nie aufgehört, um sie zu trauern. Letztes Jahr bekam er einen Herzinfarkt. Seitdem führe ich das Geschäft allein. Das ist alles.“

Vance sah sie voller Mitgefühl an, und sie musste den Blick abwenden.

„Du hast eine Menge durchgemacht. Es tut mir leid.“

„Ist schon okay.“ Sie warf den Kopf zurück. „Das Schlimmste habe ich hinter mir. Wenn ich meine Situation mit Sarahs vergleiche, habe ich überhaupt keinen Grund zur Klage.“

„Das dachte ich auch gerade. Also, jetzt, da wir Freunde sind ...“ zwinkerte er ihr zu, „muss ich dir sagen, dass ich am Verhungern bin. Wie wäre es, wenn du mich zum Festessen einlädst?“

Brooke sah ihn verdutzt an. „Was für ein Festessen?“

„Das, was ich gerochen habe, als du die Tür aufgemacht hast. Seitdem läuft mir das Wasser im Mund zusammen.“

Brookes Herz schlug schneller. „Es ist nur Hackbraten mit Kartoffelgratin.“

„Hat Julia dir erzählt, dass das mein Lieblingsgericht ist?“

Sie wusste nicht, ob er sie auf den Arm nahm oder nicht. Aber ein eingeschworener Junggeselle war vermutlich ständig auf der Hut vor den Fallen der Frauen.

„Bilde dir nicht zu viel ein, so ins Detail gegangen ist sie nun auch wieder nicht. Sie hat nur immer wieder betont,

dass du ebenso sehr gegen eine feste Bindung bist wie ich.“

Er grinste amüsiert. „Ein Glück. Das bedeutet, dass sie endlich ihre Kuppelversuche aufgegeben hat.“

Brooke nickte. „Bei mir hat sie es auch ein paarmal versucht, ohne Erfolg. Du glaubst doch nicht, dass sie Hintergedanken dabei hatte, als sie dich heute Abend hierher geschickt hat?“ Aus irgendeinem Grunde reizte es sie, ihn herauszufordern.

Sein Gesicht zeigte keine Regung. „Es war meine Idee, hierher zu kommen, aber zweifellos ist Julia schon dabei, unsere Hochzeit zu planen.“

Brooke nickte. „Und vermutlich weiß sie auch schon, wie viele Kinder wir bekommen und wo wir leben werden.“ Spöttisch fügte sie hinzu: „Man darf es ihr nicht allzu übel nehmen. Sie und Kyle sind frisch verheiratet und wissen nichts von der Kehrseite der Leidenschaft.“

„Da hast du recht“, murmelte er mit so tiefer Überzeugung, dass Brooke wusste, seine Verletzung ging so tief wie ihre. Auch er hatte sich verbrannt, und sie hatte plötzlich keine Lust mehr, ihn zu provozieren.

„Ich glaube, wir sollten uns jetzt mal um Sarah kümmern. Wenn du deine Marke und die Waffe ablegst, merkt sie vielleicht gar nicht, dass du von der Polizei bist. Verstau deine Sachen im Schrank in der Halle.“

Wieder musterte er sie abschätzend. „Gute Idee, Ms. Longley. Und wenn ich euch beschützen muss, kann ich mir immer noch den Schürhaken über dem Kamin schnappen.“

Die Bemerkung ernüchterte Brooke schlagartig. „Glaubst du, der Mörder ist immer noch da draußen und sucht Sarah?“

Er wurde ernst. „Wahrscheinlich nicht. Er ist auf der Flucht, und da Sarah ihm entkommen ist, läuft er einfach weiter. Ich habe so ein Gefühl, dass er zum Nationalpark will. Wir werden ihn erwischen.“

Die Überzeugung in seiner tiefen Stimme ließ Brooke erschauern. Sie konnte plötzlich die Angst eines Menschen nachvollziehen, der sich auf der falschen Seite des Gesetzes befand und McClain zum Gegner hatte. Er strahlte so viel ungebrochenes Selbstbewusstsein und Autorität aus, wie es nur wenige Männer taten.

Um ihre Hände zu beschäftigen, legte sie eine weitere CD ein. „Ich sage Sarah, dass du zum Abendessen bleibst.“ Ohne seine Antwort abzuwarten, ging sie in die Küche. „Sarah?“, rief sie. „Du brauchst keine Angst zu haben. Es ist nur ein guter Freund von mir, der mal vorbeischauen wollte ...“ Sie verstummte, als sie keine Spur von ihrem kleinen Gast entdeckte.

Vielleicht versteckte Sarah sich unter dem Tisch. Brooke hob das Tischtuch an, doch auch dort war nichts. *Bitte lass sie nicht vor Angst durch die Hintertür in den Schneesturm hinausgelaufen sein.*

Voller Panik wirbelte Brooke herum, dann fiel ihr ein Stein vom Herzen, als sie feststellte, dass die Hintertür noch verschlossen war. „Sarah? Wo bist du, Schatz?“

„Hier“, kam eine ängstliche Stimme aus dem Abstellraum. Vorsichtig öffnete Brooke die Tür. Sarah hatte sich hinter dem Staubsauger versteckt, nur einer ihrer neuen Stiefel war zu sehen. Wieder versetzte es Brooke einen Stich, was dieses kleine Kind durchmachen musste. „Alles okay, Liebling. Charlie ist fort. Du kannst jetzt herauskommen. Mein Freund Vance will den Heiligabend mit uns verbringen. Er ist wirklich nett.“

„Und er kann auch sehr gut Geschichten erzählen“, ließ sich eine tief, männliche Stimme hinter Brookes Rücken vernehmen. Sie meinte, seine Nähe mit ihrem ganzen Körper wahrzunehmen. „Ich kenne sogar eine ganz besondere Weihnachtsgeschichte, die ich immer meinen Neffen und Nichten erzähle.“

Sein sanfter Tonfall berührte Brooke. Und offensichtlich auch Sarah, denn bald kamen zwei kleine Stiefel zum Vorschein, als sie hinter dem Staubsauger hervorkrabbelte.

„Was für eine Geschichte?“

„Von einem einsamen Baum im Wald.“

Sarah machte mutig einen Schritt vorwärts. „Warum ist er einsam?“

„Ein gewaltiger Schneesturm wie der hier heute Abend hat alle anderen Bäume umgerissen. Deshalb steht der kleine Baum ganz allein auf dem Berg.“

„Was macht er denn dann?“

Brooke musste gegen ihre Tränen ankämpfen. Sarah stand jetzt an der Schranktür. Vances Stimme und seine Geschichte hatten sie ihre Furcht vergessen lassen.

„Setzen wir uns doch an den Tisch, dann erzähle ich weiter. Ich habe nämlich Hunger, und Brookes Hackbraten riecht so lecker. Es ist mein Lieblingsgericht.“

Sarah lächelte. „Meins auch.“

„Habt ihr noch was für mich übrig?“

„Haben wir?“, fragte Sarah Brooke eifrig und griff nach ihrer Hand.

Es rührte Brooke. „Ich glaube schon. Wenn es nicht reicht, stopfen wir ihn mit Waffeln voll.“

„Die schmecken toll. Besonders mit Blaubeermarmelade. Brooke hat sie selbst gemacht!“, verkündete Sarah stolz.

Vances Augen leuchteten auf, als er Brooke ansah. „Tatsächlich? Zufällig sind Blaubeeren die Früchte, die ich am liebsten mag auf der ganzen Welt.“

„Wirklich?“ Sarah machte runde Augen.

„Wirklich. Sie wachsen nur an ganz bestimmten Stellen. Man hat Glück, wenn man sie findet. Als ich so alt war wie du, sind meine Brüder und ich immer in den Wald gegangen und haben danach gesucht. Wir durften so viele verdrücken,

wie wir wollten, und den Rest haben wir mit nach Hause genommen und zu Pfannkuchen gegessen.“

„Was sind Pfannkuchen?“

„Wenn du das nicht weißt, können wir Brooke bestimmt dazu überreden, uns morgen welche zum Frühstück zu machen.“

Sarah klatschte in die Hände. Mit strahlenden Augen fragte sie: „Kann Vance hierbleiben?“ Während Brooke wie erstarrt dastand, fuhr sie fort: „Wir schlafen unter dem Weihnachtsbaum. Brooke hat es versprochen.“

„Da habe ich zuletzt getan, als ich ein kleiner Junge war.“ Dann flüsterte er in Brookes Ohr: „Ich glaube zwar, dass Charlie schon über alle Berge ist, aber man kann nie hundertprozentig sicher sein. Deshalb ist es besser, wenn ich heute Nacht hierbleibe, um euch zu beschützen.“

4. KAPITEL

Obwohl Vance das sicher nur aus Pflichtgefühl heraus sagte, wurde Brooke rot. „Einverstanden“, antwortete sie mit zittriger Stimme. „Sarah, leg doch noch ein Gedeck für Vance auf.“

Sarah nickte und ging zur Schublade mit dem Besteck. Im Augenblick hatte sie ihre Angst ganz vergessen. Vance kann so gut mit Kindern umgehen, dass mancher Vater ihn darum beneiden könnte, dachte Brooke.

Während sie am Backofen beschäftigt war, fühlte sie seinen Blick auf sich, doch sie vermied es, ihn zu erwidern. Eine Minute später saßen sie am Tisch, und Vance widmete sich mit einer derartigen Konzentration seinem Essen, dass Brook vermutete, er habe schon seit Ewigkeiten nichts mehr bekommen.

Brooke beobachtete ihn von der Seite, während sie an ihrem heißen Appelpunsch nippte. Sarah fand ihn offensichtlich auch faszinierend. Warum auch nicht? Er war bestimmt der attraktivste Mann in ganz Montana, wenn nicht sogar in den Staaten. Und Brooke musste es wissen. Tausende von gutaussehenden Amerikanern und Ausländern waren im Laufe der Jahre in Longleys Laden gewesen. Mark war einer von ihnen gewesen, ein Student mit sonnengebräunter Haut und sonnengebleichtem Haar, das typisch war für die Surfer aus Kalifornien. Und Brooke war voll darauf hereingefallen.

Dieser dunkelhaarige Mann ihr gegenüber, der gerade mit dem Zeigefinger auf Sarahs Grübchen zeigte, hatte keine Tricks nötig, um in ihr ein Feuer zu entzünden. Sein athletischer Körperbau, seine Stimme machten Wackelpudding aus ihr. Während ihr Blick über sein intelligentes Gesicht glitt, stellte sie fest, dass die harten

Linien um seinen Mund herum ihn nur noch attraktiver machten. So ein Mann müsste verboten werden ...

„Hast du etwas gesagt, Brooke?“

Du liebe Zeit! Habe ich das? Wieder wurde ihr heiß. „Sarah und ich möchten gern den Rest der Geschichte hören, stimmts, Schatz?“, überspielte sie ihre Verlegenheit.

Das kleine Mädchen nickte.

„Okay. Wo waren wir stehen geblieben?“

„Beim Sturm, als der Baum ganz allein auf dem Berg stand“, erinnerte ihn Sarah.

„Der Baum“, begann Vance, „stand jahrelang da oben. Als er älter wurde, spendete er den Menschen Schatten, und er bot einer Familie von Eichhörnchen und Rotkehlchen Obdach. Kinder kletterten in ihm herum. Manche Menschen machten aus seinen Blättern Medizin für Kranke, und einige aus dem Dorf sägten abgestorbene Äste ab, um damit ein warmes Feuer im Ofen zu machen.“

„Es war ein netter Baum, nicht wahr, Vance?“

„Es war der beste“, bekräftigte er. „Aber der Baum hatte immer noch nicht das Gefühl, wirklich wichtig zu sein. Nicht bis zum Heiligabend.“

„Was passierte da?“ Sarah war so von der Geschichte gepackt, dass sie von ihrem Stuhl heruntergerutscht und neben Vance getreten war. Er legte ihr einen Arm um die Schulter und beugte vertraulich den Kopf zu ihr hinunter. „Ein Junge war geboren worden. Ein ganz besonderer Junge. Er brauchte ein Bett, aber seine Eltern hatten keines. Also ging sein Vater zu dem Berg und fällte den einzigen Baum, um daraus eine Wiege zu machen.“

„Hat der Baum da geweint?“

„Nein, Schätzchen.“ Er verwuschelte ihr das Haar. „Der Baum ist nicht seinem ganzen Leben noch nie so glücklich gewesen.“

„Wieso?“